

Ein Allgäuort lebt für den Storch



IM MARKT PFAFFENHAUSEN IST
BÜRGERMEISTER KRIEGER EIN
KOMPETENTER FREUND ADEBARS

Jedes Kind nicht nur in Pfaffenhäusen, einem Markt mit 2200 Einwohnern, unweit von Mindelheim im Unterallgäu gelegen, kennt dieses Lied des Dichters Hoffmann von Fallersleben aus dem Schulbuch und weiß die Antwort. Auch klappern die Störche längst vom Dach, was sich so reimt: „Storch, Storch, schnibbel schnabel mit der langen Heugabel, flieg übers Bäckerhaus, hol den Korb mit Wecken raus“.

Schnabelgeklapper ist für den rotbeinigen Schreitvogel neben Gebärden und Geflatter die „Stimme“, mit der er seine Artgenossen begrüßt, den Horst verteidigt, andere Weißstörche auf sich aufmerksam macht oder im Nest bedrohte Jungstörche schützt. Klappern gehört sprichwörtlich zum „Handwerk“ des kulturgeschichtlich immer gern gesehenen, bis zu vier Kilo schweren Vogels, der einst in Bayern weit verbreitet war.

Mit den Störchen eng verbunden

Der Lebensraum dieser Vogelart wurde aber zusehends zerstört. Nicht nur dieser Umstand war Anlass, in Pfaffenhäu-



sen einem Weißstorchpaar in den Horst und zugleich seinen fünf Jungtieren in die Kinderstube zu schauen. Vor allem aber galt es, von Roland Krieger, dem Storchexperten und seit kurzem zugleich Bürgermeister, Einzelheiten darüber zu erfahren, wie ein ganzer Ort für seine Störche lebt und welcher emotionale Bezugspunkt zu den einst so selbstverständlich überall im Unterallgäu nistenden Vögeln in den letzten 12 Jahren in Pfaffenhausen wieder aufgebaut wurde. „Unsere Heimat ist doch ganz schön bedroht; ich konnte aus meinem Kinderzimmerfenster immer die Störche sehen, und plötzlich blieben sie weg“, stellte Roland Krieger eines Tages bewusst fest. Da sich kaum von selbst etwas ändert, fanden sich 1989 mehrere Freunde in Pfaffenhausen zusammen, die ähnliche Erfahrungen gemacht hatten. Man war sich einig: „Hier stimmt etwas nicht mehr, die Heimat geht allmählich den Bach hinunter; es ist an der Zeit, dass sich vor allem junge Leute engagieren und im Allgäu etwas tun“.

Alarmsignal: Der letzte Storch hatte 1978 im Landkreis Unterallgäu in Pfaffenhausen gebrütet. Ein Verein wurde ins Leben gerufen, der in Bayern eigenständige Landesbund für Vogelschutz unterstütz-



te das Vorhaben als Dachverband und bot im nicht weit entfernten Memmingen die Möglichkeit, von Biologen und Fachpersonal Rat und Hilfe einzuholen und die dortige Pflegeeinheit zu nutzen. Krieger studierte als Vereinsvorsitzender eingehend die Lebensweise des Weißstorches, suchte in Archiven Berichte von einst, besuchte Brutplätze sowie Vogelstationen in ganz Deutschland und machte sich bei Ornithologen sachkundig. Für die Gemeinde hatte anfangs der Naturschutz eine geringe Bedeutung. Nur einfach neue Bäume zu pflanzen, erschien nicht ausreichend, ein emotionaler Bezugspunkt musste her. Der ergab sich in Diskussionen mit an Heimat und Naturschutz interessierten Leute

wegen der verschwundenen Störche und erhielt zusätzlichen Auftrieb durch eine Befragung älterer Bewohner unter dem Motto: „Wie war das damals eigentlich mit dem Storch?“ Eine Bestandsaufnahme ergab: Das Vieh stand im Stall statt draußen zu weiden; die Wiesen wurden ständig abgemäht; durch Regulation und Entwässerung hatte man Flussläufe begradigt; viele Feuchtgebiete im Niedermoorbereich trockneten aus; Kunstdünger und mechanisierte Landwirtschaft trugen ihren Teil dazu bei, dass Störche ihren notwendigen Lebensraum vermissten, denn Grasäcker boten nur noch wenige Mäuse und Würmer als Nahrung. Wo der Storch sich zurückzog, verschwanden gleichzeitig 60 Tier- und 40 Pflanzenarten.

Klapperhilfe dient dem Naturschutz

Am vernehmlichsten „geklappert“ wird außer im Storchennest zweifellos im ortsansässigen „Storchenvater“, der Hans Roth KG., einem 1804 gegründeten Familienbetrieb mit heute 18 Mitarbeitern. Störche gab es am Ort schon damals, was lag also näher, Freund Adebar als Wappentier für die Brauerei und die angeschlossene Wirtschaft zu wählen. „Unser ‚Öko-Sponsoring‘ garantiert dem Landesbund für Vogelschutz“, so erläutert der Brauereichef, „mit jeder verkauften Flasche finanzielle Unterstützung. Storchenvater Roland Krieger möchte sich auch in Zukunft für seine Schützlinge einsetzen. Er kann dabei mit einer breiten Zustimmung aus der Bevölkerung rechnen, die den Naturschutz, wie er in früheren Zeiten in Bayern selbstverständlich war, auch mit der Rückkehr der geliebten Störche verbindet.“

